

63. Vortrag

(16.12.2008)

Weihnachtsvortrag

Wir wollen unsere Weihnachtsbetrachtung an die Ausführungen der vorangegangenen Vorträge anknüpfen, in denen von der Ausbildung und der Bedeutung der Herzkräfte gesprochen wurde. Im letzten Vortrag haben wir dann ausführlicher mit dem Schlafzustand des Menschen beschäftigt. Wir sprachen davon, wie sich die oberen Teile von Astralleib und Ich während des Schlafes aus dem belebten Leib herausheben, während sich die unteren Teile sogar fester mit dem Leib verbinden und diesen neu beleben und so die Ermüdungserscheinungen und Abnützungen aus dem Tagesleben wieder weitgehend ausgleichen. Dem herausgehobenen Astralleib wird indessen ein Abbild der kosmischen Welt eingepägt, und zwar schrittweise. In der ersten Phase des traumerfüllten Schlafes erscheint zunächst ein bewegtes Abbild der planetarischen Welt, das wahrgenommen wird durch das Herzauge, das sich aus Astralherzen herausbildet. Das Herzauge kann aber die im Astralleib webenden Bilder nicht direkt betrachten, sondern es sieht sie im Spiegel des im Bette zurückgebliebenen Ätherleibs. Im Tiefschlaf erleben wir dann darüber hinaus auch noch ein Abbild der Tierkreiswelt. Als Wahrnehmungsorgan fungieren dabei jene Teile des Astralleibs, die im Wachen mit dem Sonnengeflecht verbunden sind. Sie formen das Sonnenauge, das bis weit in die Sternenwelt hinausreicht. Aus diesen kosmischen Konstellationen lässt sich, wie wir weiter besprochen haben, unser Schicksal, unser individuelles Karma herauslesen. Wir benötigen allerdings dazu der Hilfe des Christus, der uns lehrt, diese Bilder richtig zu deuten.

Wir haben damit eine allgemeine Schilderung des Schlafzustandes gegeben. Genauer besehen verändert sich unser Schlafesleben aber im jahreszeitlichen Wechsel bedeutsam. Anders schlafen wir im Hochsommer, anders im Tiefwinter. Im Hochsommer, zur Johanni-Zeit, dehnt sich der Astralleib im Schlaf viel mehr in die kosmischen Weiten aus. Die kultischen und volkstümlichen Johanni-Bräuche, die mit Musik, rhythmischen Rezitationen und Reigentänzen verbunden waren, haben diese Art der „Ekstase“ gefördert. Die Konturen des Astralleibs, wenn er in der Hochsommerzeit im Schlaf herausgeht, sind verwaschener, unschärfer und auch die ihm eingeschriebenen Bilder treten nicht so klar hervor wie in der Tiefwinterzeit. Die Bilder sind zwar sehr lebendig und bewegt und von majestätischer Größe, aber nur sehr schwer bewusst zu erfassen. In der Winterzeit geht das viel leichter. Da wirken die formbildenden Kräfte in der Erde viel stärker und da ist auch der Astralleib im Schlaf viel kompakter, viel mehr zusammengezogen und viel enger an die Erdsphäre gebunden. Die in ihm auflebenden Bilder wirken viel starrer, viel weniger bewegt als im Sommer, aber sie sind auch viel klarer und leichter zu überschauen. Und auch der Ätherleib, den wir als Spiegel benützen, um diese Bilder zu betrachten, wirkt im Winter ruhiger und klarer. In der Tiefwinterzeit, namentlich in den 12 bzw. 13 Heiligen Nächten empfangen wir daher ein viel deutlicheres Bild der kosmischen Verhältnisse, durch die sich unser Karma ausspricht. Nur der Eingeweihte vermag allerdings diese Bilder voll bewusst zu erleben, die meisten Menschen nehmen davon nur eine leise Nachwirkung in das wache Tagesleben hinein.

In früheren Vorträgen haben (siehe 9. und 10. Vortrag) haben wir auf die dreifache Begegnung des Menschen mit seinen werdenden höheren geistigen Wesensgliedern, also mit dem Geistselbst (Manas), dem Lebensgeist (Buddhi) und dem Geistesmenschen (Atma) hingewiesen. Unserem werdenden Geistselbst begegnet unser Ich jede Nacht, wenn wir im Schlaf in unserem imaginativen Erleben am höchsten hinaus geschritten sind in die kosmische Welt. Die Begegnung mit unserem werdenden Lebensgeist, in dem sich die Wirkung des Christus offenbart, erleben wir nur zur Weihnachtszeit, etwa von Heilig Abend bis Neujahr. Bis Ostern haben wir dann Zeit die Nachwirkungen dieses Erlebnisses ins Bewusstsein zu heben. Dieses Erlebnis hängt eng zusammen mit der Tiefschlafphase, in der uns der Christus durch die Tierkreiswelt führt und uns zeigt, wie sich durch die kosmischen Verhältnisse unser Karma ausspricht. Diese Erlebnisse haben wir zwar, wenn wir schlafen, in jeder Nacht des Jahres, aber nur in der Weihnachtszeit sind diese Bilder so klar konturiert, dass wir dadurch wirklich unseren werdenden Lebensgeist erleben können.

Diese Dinge stärker ins Bewusstsein zu heben, wird immer wichtiger. Wir müssen vor allem eine immer deutlichere Empfindung dafür entwickeln, mit welchen Menschen wir karmisch verbunden sind und welche Schicksalsaufgabe wir gemeinsam zu lösen haben. Sonst werden die Beziehungen zwischen Mensch und Mensch, werden die sozialen Verhältnisse überhaupt immer chaotischer werden. Um die dafür notwendige Grundempfindung zu entwickeln, bedarf es keiner Hellsichtigkeit und wir müssen dazu auch keine Eingeweihten sein, aber ein vertieftes Verständnis und ehrliches

Interesse für karmische Zusammenhänge, wie wir sie durch die Geisteswissenschaft gewinnen können, muss schon vorhanden sein.

Karmisches Verständnis können wir heute nur entwickeln, wenn wir unseren Blick für die einzigartige Individualität unserer Mitmenschen schärfen. Diese gibt sich weniger durch die Herkunft, seine Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk oder zu einer bestimmten Rasse, die soziale Stellung, seinen Bildungsgrad usw. kund. Sie tritt uns vielmehr durch seine ganze bewegte Körpergestalt, durch seine Gestik, durch die Art wie er geht, und durch den Duktus seiner Sprache entgegen. Auf diese Dinge sollten wir aufmerksam werden und sie unbefangen auf uns wirken lassen. Es geht nicht darum, sie nach irgendeinem „Regelhandbuch“ auszudeuten, sondern nur darum, sie wach genug zu erleben. Dann wird allmählich eine feine Empfindung dafür auftreten, wie wir mit diesem oder jenem Menschen karmisch verbunden sind.

In vorchristlichen Zeiten war das Gruppenkarma, das die Menschen mit einer bestimmten Familie, mit einem bestimmten Stamm oder einem bestimmten Volk verband noch wesentlich bedeutsamer als das individuelle Karma. Heute ist das individuelle Karma von überragender Bedeutung. Und wenn Rudolf Steiner davon spricht, dass der Christus der Herr des Karmas geworden ist, so bezieht sich das ganz besonders auf unser individuelles Karma einerseits und auf das gesamte Menschheitskarma andererseits. Diese beiden Seiten, individuelles Karma und Menschheitskarma, hängen eng zusammen. Und im christlichen Sinn gleichen wir unsere karmischen Verfehlungen so aus, dass nicht nur unsere individuelle Schuld getilgt wird, sondern dass dadurch zugleich auch die Menschheit als Ganzes gefördert wird. Das ist aber nur mit der Hilfe des Christus möglich.